S. 85) und auch nachher noch, als schon alles zum kriegerischen Schlage bereitet war, den Gedanken an Krieg weit weggeworfen (Mai 1546, vgl. S. 132. 133): ich zweifle keinen Augenblick daran, daß dieß eine absichtliche Täuschung war, berechnet die Italiener zu beruhigen und über die geheim beschlossenen Maßregeln die allgemeine Ungewißheit zu nähren, ja allenthalben die öffentliche Meinung in Sicherheit einzuwiegen. Wie wenig der Gesandte in die Geheimnisse der Politik dabei eingeweiht wurde, zeigen uns die Acten der kaiserlichen Regierung selbst, die ich neulich veröffentlicht habe (a. a. O. S. 22*—28*).

Auch die venetianischen Berichte sind also mit Kritik zu benutzen; alle Verhältnisse werden stets zu erwägen sein, ehe wir eine Nachricht aus ihnen aufnehmen.

Was die Arbeit des Herausgebers angeht, so ist darüber nur zu sagen, daß sie alle die vortrefflichen Eigenschaften zeigt, die wir schon längst an Gachard gewohnt sind: auch dießmal werden den venetianischen Nachrichten noch einzelne Notizen aus Brüsseler und Wiener Archivalien zugesetzt, die manches werthvolle enthalten. Der Text der wichtigeren Stellen ist wörtlich gegeben. W. M.

Baschet, Armand, La diplomatie vénitienne. Les princes de l'Europe au XVIe siècle. — François I — Philippe II — Catherine de Medicis — les Papes — les Sultans — d'après les rapports des ambassadeurs vénitiens. 8. (616 S.) Paris 1862, H. Plon.

Es ist bekannt, welchen Einfluß seit dem Vorgange Rankes auf unsere Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts die Ansichten der venetianischen Diplomaten jener Zeit zu haben pflegen: die venetianischen Relazionen werden auch heute noch dem historischen Urtheile zu Grunde gelegt. Als einen Fortschritt der Forschung dürfen wir es deßhalb gewiß bezeichnen, daß man seit einigen Jahren die Leistungen jener venetianischen Diplomatie in größerem Umfange zu sammeln beginnt, daß man alles, was sie in verschiedenen Richtungen schriftlich hinterlassen, zusammenstellen und dann in zusammenhängender Weise beurtheilen und benutzen will. Nach unserem deutschen Meister ist der Belgier Gachard derjenige, der sich bisher das größte Verdienst um diese Sache erworben (vgl. besonders die treffliche Arbeit Les monuments de la diplomatie vénétienne in den Mémoires de l'académie royale de Bruxelles. 1853. Bd. XXVII); neuerdings läßt nun auch die englische Regierung in

Venedig selbst weit angelegte Studien machen; die große Sammlung der Relazionen des 16. Jahrhunderts durch Alberi ist seit kurzem vollendet; und zuletzt bemüht sich auch ein französischer Gelehrter, Herr Baschet, um dieselbe Aufgabe. Das Werk des letzteren veranlaßt die folgenden Bemerkungen.

Ohne Umschweif will ich es da gestehen, daß ich dem in allen mir zu Gesicht gekommenen Besprechungen diesem Buche ertheilten Lobe durchaus nicht zustimmen kann. Was ich nämlich früher einmal in dieser Zeitschrift (IX 581) aussprach, — eine größere archivalische Arbeit müsse darnach beurtheilt werden, ob sie uns wirklich wichtige Dinge neu lehre, ob sie zusammenhängende, definitive Erkenntnisse uns neu eröffne, und nicht darnach, ob sie uns irgend eine oder mehrere abgerissene Einzelheiten mittheile, — davon bin ich auch heute noch, trotz der mir von mathematischer Seite ertheilten Berichtigung, völlig überzeugt [1]). Ich glaube, es ist ein sehr geringes Lob einer größeren archivalischen Arbeit, daß sie einzelnes unserer bisherigen Kenntniß hinzufüge; — wenn, wie es hier der Fall ist, fünf Jahre lang jemand im venetianischen Archive studirt hat, so will es nicht viel bedeuten, daß er einmal irgend eine neue Einzelheit beibringt: die Kritik ist darauf zu richten, ob und welche wesentlichen Aufschlüsse uns ermöglicht werden, ob der Studirende die wichtigeren Verhältnisse ins Auge gefaßt, ob er irgend eine der größeren Fragen unserer Geschichtswissenschaft wesentlich gefördert oder erledigt habe. Und dem Buche des Herrn Baschet gegenüber bin ich in der Lage auch meine geringsten, meine bescheidensten Anforderungen noch herabstimmen zu müssen und zuletzt doch keine derselben erfüllt zu finden: in keinem Punkte hat Baschet die historische Wissenschaft weiter gebracht.

Den Unterschied zwischen Depeschen und Relazionen, den auch die früheren gekannt, statuirt B. natürlich; — aber wenn schon Ranke

---

1) Beiläufig will ich doch über jene gegen mich gerichtete „Ehrenrettung eines Verstorbenen" (Hist. Z. X 283) bemerken, daß es meine Absicht nie war, über Persönlichkeiten zu sprechen, sondern daß ich über die Edition Döllingers ein Urtheil abgab, welches ich sachlich völlig gerechtfertigt zu haben glaube: ich habe nicht im entferntesten daran gedacht, daß dadurch eine solche rein persönliche Entgegnung hervorgerufen werden könnte. Selbstverständlich gehe ich darauf nicht ein: am Sachlichen jenes Urtheils aber halte ich vollständig fest.

in gelegentlichen Andeutungen zur Kritik beider Klassen angeregt, wenn dann später Gachard eine ganze Reihe kritischer Fragen in Erwägung zu ziehen angefangen, so läßt auf solche Erörterungen dieß Buch, das der „venetianischen Diplomatie" ausdrücklich bestimmt ist, sich gar nicht ein. Daß man bei den Relazionen auch die schriftstellerische Tendenz ihres Verfassers zu berücksichtigen habe, daß man einmal die Depeschen und die Relazionen eines und desselben Gesandten vergleichen könne, ja vergleichen müsse, daß die Stellung auch eines venetianischen Diplomaten ebenso wie die eines jeden anderen Gesandten, dessen Depeschen die heutige Forschung benutzen will, zu der Macht selbst, bei der er beglaubigt ist, daß die politischen und persönlichen Verhältnisse des Gesandten am fremden Hofe mit in die Untersuchung zu ziehen seien: von allen diesen Fragen, deren Bedeutung und Tragweite jedem Kundigen einleuchtet, weiß Baschet uns nichts zu sagen. Er zieht vor, uns manche Aeußerlichkeiten des diplomatischen Dienstes, die für den Localforscher in Venedig ihr Interesse haben, mitzutheilen; in seinem allgemeinen Theile (von 102 Seiten) tischt er uns lieber in phrasenhaft erbreiterter Darstellung, in recht reicher Fülle von Worten dieselben Dinge auf, über die schon 1853 Gachard präcis und übersichtlich uns orientirt hatte. Für jene allgemeineren Fragen historischer Kritik, aus denen ich eben nur ein paar angedeutet habe, giebt er auch nicht eine einzige Thatsache, nicht einen einzigen Gesichtspunkt, die etwa aus den fünfjährigen archivalischen Studien herzuleiten wären.

Und wenden wir uns nun zu dem speciellen Theile des Buches, zu jenen Fürstenbildern, die B. nach den venetianischen Diplomaten gezeichnet, so ist auch hier ein ähnliches Verhältniß zu bemerken. Nirgendwo finden wir eine Spur, daß vorzüglich ungedruckte Depeschen benutzt sind; überall findet sich die einzige ausschließliche Benutzung der bei Alberi gedruckten Relazionen oder sonst schon bekannter Notizen. — Davon sind nur wenige Ausnahmen zu machen: so z. B. S. 206 werden memorie della corte di Roma von 1592 mitgetheilt; und dann wird über Katharina von Medicis uns einzelnes aus noch ungedruckten Depeschen zuerst bekannt gemacht (z. B. S. 481. 502 u. s. w.). Aber es ist nur selten und immer nur für eine keineswegs wichtige Sache, daß uns ein sachlich neues Material geboten wird.

Trotz aller pomphaften Aussprüche, mit denen Baschet selbst die Ergebnisse seiner „mühsamen Studien" ankündigt, vermag ich also wenig

Grund zu dieser Veröffentlichung anzugeben. Hoffentlich werden aber die mit ähnlichem Posaunenschalle schon vorher angezeigten weiteren Bücher desselben Verfassers uns etwas bessere, etwas reichhaltigere Früchte archivalischer Studien bringen; und in dem Falle würde auch vielleicht die gespreizte und affectirte Schreibart nicht mehr erforderlich scheinen, die Armuth des Inhaltes zu verbergen. W. M.

Bojanowsky, P. von, Die Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789. Nach einer handschriftlichen Mittheilung. Weimar 1865, Böhlau.

Nach einer Handschrift im großherzoglich oldenburgischen Archiv — Revue littéraire de Paris — von einem pariser Wähler Pitra, der eine Stelle im Polizei-Comité einnahm und Mitglied der städtischen Vertretung war. Die Garnison — 140 Soldaten, 22 Kanonen und 3 Wallbüchsen — verlor bei der Erstürmung nur fünf Kanonire. Das Volk hatte 82 Todte, 150 Verwundete, von denen später noch 22 sterben. F. v. M.

Ducoudray, G., Histoire contemporaine depuis 1789 jusqu'à nos jours. Deuxième édition. 12. (636 p.) Paris, L. Hachette.

Ein nicht ungeschickt geschriebenes Handbuch der neuesten Geschichte, welches nach kurzer Einleitung über die Periode seit der Reformation die Entwickelung Europas in politischer und socialer Hinsicht von 1789 bis 1860 schildert. Das Buch verdient schon deßhalb eine flüchtige Anzeige, weil es die in Frankreich officiel zu verbreitende historische Doctrin ent- enthält; es ist auf Grund und im Geiste des Duruyschen Programms gearbeitet, das vor zwei Jahren den Unterricht der zeitgenössischen Geschichte in die Gymnasien einführte. Nach außen hin im ganzen liberal, tadelt der Vrf. gern die Reaction in fremden Ländern; für Frankreich ist natürlich das jetzige Régime das allein passende, und er weiß eine glänzende Schilderung von der Stellung zu entwerfen, die Frankreich an der Spitze der Civilisation einnimmt; fast ein Drittel des Buchs ist daher der Geschichte Frankreichs seit dem 2. December gewidmet, und man findet darin auch reichen freilich einseitig verarbeiteten national-ökonomischen Stoff.

R.

Geschichte der Nord-Armee 1813. 3. Heft. Zweite französische Offensive gegen die Mark und die Schlacht von Dennewitz. (Beiheft zum Militärwochenblatt.) Berlin 1865, Mittler u. Sohn.

Die sehr interessanten Beihefte zum Militärwochenblatt beruhen auf dem Studium von Quellen, die größtentheils nur den Bearbeitern zu-